

Erfahrungsbericht: Erasmus in Florenz

Due on Tuesday, Juli 25, 2017

„Als Sklaven und Narren ihrer Eigenliebe leben sie dahin, nicht um zu leben, sondern um andere glauben zu machen, sie hätten gelebt.“

Jean-Jacques Rousseau

Erasmus - Feiern, Spaß und Alkohol.

Assoziationen mit denen jeder Student, welcher sich für einen Erasmusaufenthalt entscheidet, konfrontiert werden wird. Doch sind die ersten Welcomepartys überstanden, die ersten Freundesgruppen kreiert und die Unikurse gefunden, offenbart sich das wahre Gesicht einer einmaligen Lebenserfahrung. Auch wenn von einigen Ausnahmen abgesehen werden muss, wird dem durchschnittlichen Erasmusstudent schnell klar, dass es bei Erasmus nicht um eine möglichst hohe Quote körperlicher Aktivität mit ausländischen Studenten oder einer Leber aus Stahl geht. Es geht vielmehr um das Abbauen von Barrieren, um das Gefühl eines gemeinsamen Europas und um das kennen lernen einer neuen Kultur und sich selbst.

Das Abbauen von Barrieren.

Hierfür stellt man sich am besten vor, wie es ist alleine in einer fremden Stadt anzukommen, keine Wohnung zu haben, niemanden zu kennen und den Überblick über ein dutzend angebotene Aktivitäten zu verlieren. Welche Barrieren sich hier auftun, brauche ich an dieser Stelle wohl nicht weiter auflisten. Ein durchschnittlicher Erasmusstudent hat zu Beginn genau diese zu überwinden. Warum sollte ich mir das antun? Eben darum, dass man an der Überwindung von Problemen wächst. Die Befähigung, solche Schwierigkeiten selbst zu lösen, stärkt die Persönlichkeit für alle zukünftig auftretenden Hindernisse.

Das Gefühl eines gemeinsamen Europas.

Wer sagt schon „ich bin Europäer“ ? Ich bis hierhin zumindest nicht. Die Chance, mit dutzenden verschiedenen Nationen über einen längeren Zeitraum eng zusammen zu leben kann das ändern! Tatsächlich habe ich zeitweise das Gefühl gehabt, mehr spanischer als deutscher Herkunft zu sein. Haben mich meine drei spanischen Mitbewohner bewusst oder unbewusst zum mitternächtlichen Abendessen und langem Ausschlafen (natürlich nur, wenn morgens keine Uni war) erzogen. Wenn eine USA es schaffen kann, ein gemeinschaftliches Gefühl zwischen den Staaten zu schaffen, wieso dann nicht auch Europa?

Kennen lernen einer neuen Kultur.

Ist es möglich, die Vorzüge seines eigenen Landes zu kennen, wenn man nie in einem anderen für einen längeren Zeitraum gelebt hat? Ich denke das wird schwierig. Wie oft musste ich an die Vorzüge einer deutschen Infrastruktur denken, während ich versuchte über groben Kopfsteinpflaster entgegen einer engen Einbahnstraße mit meinem Fahrrad lediglich zum Einkaufen zu fahren? - sehr oft. Warum nicht einfach den Bus nehmen? Weil er trotz den Umständen doppelt so lange braucht um anzukommen. Aber nur die positiven Aspekte des Heimatlandes aufzuzählen wäre an dieser Stelle unfair. Denn ebenso gibt es mindestens ge-

nauso viele Vorteile in der "neuen Heimat", welche einem schnell Bewusst werden. Doch soll es hierbei nicht um einen Wettstreit der Pro's und Kontra's gehen. Vielmehr um einen bewussten Umgang mit neuen Erfahrungen und darum, diese einordnen zu können. Doch obwohl ich viel über mich und die neue Kultur lernen konnte und das Schwelgen in Nostalgie mich zu ausladenden Beschreibungen positiver Aspekte veranlasste, möchte ich auch ehrlich über die weniger schönen Erfahrungen meines Auslandsaufenthaltes sprechen. Einer davon ist das Verbessern der Fremdsprache. Natürlich müssen hier auch wieder Ausnahmen angeführt werden, aber dem Durchschnitt wird es wohl so ergangen sein wie mir. Das Phänomen von welchem ich rede wird „Erasmusblase“ genannt. „Eine Sprache lernt man durchs Sprechen“ hat meine Italienischlehrerin immer gesagt. Das mag stimmen, nur leider ist die am meisten verwendete Sprache innerhalb der Erasmuscommunity Englisch. Und das ist auch nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, dass hunderte Studenten mit einem unterschiedlichen Sprachlevel anreisen. Ein weiterer negativer Punkt an der „Erasmusblase“ ist, dass man in den meisten Fällen mit Erasmusstudenten zu tun hat. Bei meinem Aufenthalt in Florenz habe ich bis zum Schluss den Eindruck gehabt, die italienische Kultur immer nur von außen wahrzunehmen, aber nie ein Teil von ihr zu sein (soweit dies möglich ist natürlich). Bei meinen Auslandserfahrungen in Ländern wo ich in einem Job gearbeitet habe, hat sich dieser Punkt deutlich anders angefühlt.

Alles in allem kann ich jedoch sagen, dass ein Erasmusaufenthalt eine extreme Bereicherung für mich und sicher auch für meine Mitstudenten war. Neben der Verbesserung der Fremdsprache, die natürlich trotz der „Erasmusblase“ stattfindet, fühle ich mich nach dem Aufenthalt deutlich reifer. So viel Zeit sich mit sich selbst zu beschäftigen bekommt man nur selten geschenkt. Abschließend möchte ich auf das einleitende Zitat eingehen. Eins ist klar, nach einem Erasmusaufenthalt muss niemandem glauben gemacht werden, man „hätte“ nur gelebt.